Galicia.

Zeitschrift
zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 40. Lemberg den 1. October 1840.

Der Kuß des Engels.

Von M. G. Saphir.

Ein Engel tritt heran zum Rosenstrauche,
Wo eine Knospe, noch im Frührothlicht,
Mild angeweht vom linden Zephirhauche,
Aus ihrem grünen Blätternetze bricht;
Er tritt heran und küßt die zarten Wangen,
Sie senkt das Haupt, erblaßt, und ist vergangen.

Der Strauch, die Rosen und der Zephyr weinen,
Die Nachtigal erhebt ihr Klagelied,
Und Thränen, Klagen schmerzlich sich vereinen.
Zum Himmel auf die laute Klage zieht:
Daß aus dem Kranz des Lebens, kaum entglommen,
Der Engel hat die Knospe weggenommen!

Und von dem Himmel tönt es sanft hernieder,
Wie Liebeston in stiller Frühlingsnacht,
Wie milde Töne sanfter Schlummerlieder
Der Mutter, die am Bett des Kindes wacht:
»Der Engel that, wie ich es ihm befohlen,
Ich sandte ihn, die Knospe abzuholen!«

Denn glücklich ist, wer früh vom Lebensthale,
Und von des Tages Schwüle nicht gedrückt,
Zerschüttert nicht vom dumpfen Wetterstrahle,
Und von dem Abendsturme nicht geknickt,
Wer seiner Blume unverletzte Krone
Mit bringt zu seines Schöpfers Gnadenthrone.

Wem nicht das Leben erst das Herz zerstücket,
Wem nicht des Daseyns rauhe Eisenhand
Die Blätter alle einzeln ausgepflücket,
Und einzeln jeden Blüthenschmuck entwand;
Wer jeder spätern Stunde in dem Leben
Nicht alle Freuden mußte wieder geben!

Darum hab' ich am Morgen sie genommen,
Bevor des Lebens Tag das Haupt ihr beugt;
Der Tag ist kurz, der Abend auch wird kommen,
Die Nacht, in der dem Tod sich Alles neigt;
Dann wird dort, wo die ew'gen Blumen glühen,
Die Knospe liebend Euch entgegen blühen!« —

Bilder aus Galizien.

Der Tartarenhügel bei Sądowa Wisznia.

In den fruchtbaren Gefilden Podoliens, nahe an den Grenzen der Bukowina erhoben sich die festen drohenden Mauern des Schloßes Kopczynce, hier verlebte der Besitzer der umliegenden ansehnlichen Güter, Simon Kopczynski, von Bestwin, ein ehrwürdiger Greis, ehedem Rottenmeister im Heere des Königs Johann, die Tage seines bewegten Lebens, gepflegt von einem dankbaren Sohne und einer liebenden Schwiegertochter und erfreut durch zwei liebenswürdige Enkel. —

Es war ein kalter stürmischer Winterabend, der Sturm heulte und schauerlich klirrten die Scheiben der hohen Bogenfenster des Gemachs, in welchem der alte Rottenmeister vor einem lustig flakernden Kaminfeuer auf seinem weich gepolsterten Sorgenstuhle ruhte. Ihm zur Seite saß seine reizende Schwiegertochter und las ihm aus einer alten Chronik vor. Die kleine Clara, seine Enkelin schlummerte, das Köpfchen auf der Mutter Füße gelehnt, während der wilde Wladislaw mit einem alten Säbel seines Großvaters im Gemache herumtobte.

Die Schwiegertochter hörte endlich auf zu lesen, und stützte nachdenkend das schöne Haupt auf ihren weißen Arm. „Warum so trübsinnig?" fragte der alte Kopczynski, „oder bist Du vieleicht schläfrig Elisabeth? es hat ja erst acht auf der Thurmuhr geschlagen."

„Wie sollte ich nicht traurig seyn" versetzte sie, da ich schon so lange keine Nachricht von meinem Anton habe?" — „Du bist aber auch allzu ungeduldig, wenn König Johann zu Felde zieht, da haben die Krieger vollauf zu thun. Er wird bald in die Moldau einbrechen, und dann wird unser Anton schon einen Seitensprung machen, um seine Lieben zu besuchen. Von Krakau, wo er itzt weilt, ist die Entfernung zu groß, um uns Nachrichten zu senden. — Du lieber Himmel, was das itzt für Zeiten sind, auch ehedem liebte man sich herzlich, aber es wurde nicht so viel Wesens gemacht; meine selige Hedwig, Gott schenke ihr die ewige Ruhe, sah und hörte zwei ganze Jahre lang nichts von mir als wir gegen Smolensk zogen, und doch liebten

wir uns gar innig." Nachdenkend wischte er eine Thräne von der gefurchten Wange. — „Sey gutes Muths, meine Elisabeth und scheuche den trüben Kummer von der Stirne, lies mir die trefflichen Geschichten der Chronik weiter vor.

Kaum hatte Elisabeth, der Auffoderung des Greises Folge leistend, einige Zeilen gelesen, als die Sturmglocke wehklagend aus dem Dorfe herauf schallte. Zitternd sprang sie auf, eilte ans Fenster und sank mit dem Ausrufe: „Feuer! Feuer!" bewußtlos zu Boden.

Ein verworrenes Getöse drang durch die Luft; das Angstgeschrei der Verzweiflung schallte gräßlich durch die Nacht, und vermischte sich mit dem Heulen des Sturms und dem Prasseln des Feuers. — Verzweifelnd saß der Rottenmeister in seinem Lehnstuhle, aus allen Kräften an der Glockenschnur ziehend, um die Dienerschaft zur Rettung der ohnmächtigen Schwiegertochter herbeizurufen, doch vergebens. Niemand erschien. Da wollte sich der Greis selbst zu ihr hin schleppen, doch die kraftlosen Füße versagten ihm den Dienst. — Schüße fielen, fürchterlicher wurde das Getöse, weinend flüchteten die erschrockenen Kinder in die Arme des geliebten Großvaters.

„O, namenloses Unglück!" rief der alte Schloßvogt, mit zerstörtem Gesichte in das Gemach stürzend. Wie die Posaune des Erzengels am jüngsten Tage die Todten aus ihren Gräbern rütteln wird, so wekte dieser Ruf das unglückliche Weib aus ihrer tiefen Ohnmacht. — „O, unglückliche Herrschaft" fuhr der treue Diener fort, „die Tartaren haben das Dorf in Brand gesteckt, viele Einwohner niedergemezelt, und nun stürmen sie gegen das Schloß herauf."

Allah! Allah! erscholl es gräßlich vor dem Schloße. „Bringe die Kinder in Sicherheit," stöhnte der Greis, und der treue Diener nahm Beide auf die Arme und stürzte zu einer Seitenthüre hinaus, ohne noch zu wissen, wohin er sie verbergen solle. — Elisabeth sank aufs Neue zu des Greises Füßen in Ohnmacht. Da sprang die Thüre auf, der Schein mehrerer Fackeln warf Höllengluth auf die fruchtbaren Gesichter der hereindringenden Tartaren. Ihr Anführer war von fast riesenhafter Größe, Blutstropfen klebten auf seinem dunkeln Gesichte, und unter den buschigen Augenbraunen schoß ein wilder durchdringender Blick hervor, einem tödtenden Blitze gleich, der aus schwarzer Wolke niederzuckt. Die Damascenerklinge in seiner nervigen Faust rauchte noch von frisch vergossenem Blute, es war Almador, der Sohn des Chans der Tartaren. Neben ihm schritt ein anderer Anführer der Tartaren von nicht minder gräßlichem Ansehen, auf der Spitze seines Säbels trug er das Haupt des getödteten Thorwächters. Mit teuflischem Grinsen brüllte er einige tartarische Worte, worauf der ganze Schwarm in ein wildes Gelächter ausbrach.

Das erste, was Almador mit gierigen Augen verschlang, war die ohnmächtige Elisabeth. Er leuchtete ihr mit der Fakel ins Gesicht und gab Befehl, sie hinwegzutragen. Bis jetzt hatte sich der alte Kopczynski nicht aus seinem Lehnstuhle gerührt, doch als man seine geliebte Schwiegertochter fortschleppte, sprang er wüthend auf, ergriff den nahe liegenden Säbel, das frühere Spielwerk seines Enkels, und stürzte sich zwischen die Tartaren. Ein Stoß auf die Brust war hinreichend, den schwachen Greis zu besiegen. „O kraftloses Alter!" seufzte er, und sank kraftlos zu Boden.

Die Kostbarkeiten waren geraubt, die Geräthschaften zertrümmert, das Blut der treuen Diener bedeckte die steinernen Treppen des Schloßes, und ein Theil desselben stand in Flammen, als die Wüthriche ihre Rosse bestiegen, um die gemachte Beute in Sicherheit zu bringen. Da schlich der ehrliche Schloßvogt, nachdem er die Kleinen verborgen hatte, durch die öden Gemächer, um wo möglich noch Jemanden zu retten, und erblickte den alten Rottenmeister. O, Freudt! er lebte, eilig lud er ihn auf seine Schultern, und trug ihn aus dem brennenden Schloße in den Garten.

Indessen jagten die Tartaren, ihre Gefangenen zwischen den Pferden mit sich schleifend, in die düstere Nacht hinein, und die Feuersäulen leuchteten ihnen auf dem Wege. Ihr Chan hatte sich die Abwesenheit König Johann des III. zu Nutzen gemacht, und war mit 40,000 Tartaren bis Lemberg vorgedrungen. Kein Entsatz war für die hartbedrängte Stadt zu hoffen, die ganze Streitmacht war dem König in die Moldau gefolgt, und so die Vertheidigung der Stadt nur auf den Muth der Bürger beschränkt.

Der Chan selbst befehligte die Belagerung, als sein Sohn im Lager ankam. Er kehrte aus Podolien zurück, das er mit Feuer und Schwert verheert hatte. Freudig schloß der Vater den Sohn in die Armee und betrachtete mit Wohlgefallen die Schaaren von Gefangenen, die sein Sohn mit brachte. — Plötzlich verbreitete sich das Gerücht unter den Tartaren, der tapfere Fürst Jablonowski ziehe mit einem in der Eile gesammelten Heereshaufen herbei, schon der Name dieses Helden setzte die wilden Horden in Furcht und Schrecken.

„Sollen wir uns itzt zurück jagen lassen und nach so vielen Mühseligkeiten die Früchte unseres Sieges verlieren?" sagte der Chan zu seinem Sohne. „Hole der Teufel die verdammte Stadt, aber die Schätze und die Gefangenen sollen sie mir nicht entreißen. — Dir und Rutschay vertraue ich die Früchte dieses Feldzugs, sammelt alle Gefangenen, ladet die gemachte Beute auf ihre Schultern und ehe noch der junge Tag erwacht, brechet auf und ziehet gegen Mittag, denn von Mitternacht her werden uns die Feinde angreifen. Almador entfernte sich, die ganze Nacht hindurch wurden die unglücklichen Gefangenen mit ungeheuern Lasten bepackt. Noch vor Sonnenaufgang befand sich die ganze Karawane auf dem Wege nach Grodek. Eine starke Abtheilung der Tartaren umgab über 700 gefangene Christen. Personen jedes Standes und Alters waren hier in einem Haufen zusammen getrieben, kaum zur Hälfte die erstarrten Glieder mit Lumpen bedeckt. Zu sechsen mit schweren Ketten zusammen gefesselt, mußten sie die zusammengeraffte Beute der Tartaren schleppen, und wehe denen, die unter ihrer Bürde erlagen, sie wurden durch die Lanzenschafte der Barbaren auf die Füße gebracht; dennoch schien eine gefühllose Stumpfheit unter den Gefangenen zu herrschen.

In der Mitte des Zuges befanden sich die Weiber, und zu beiden Seiten ritten Almador und Rutschai. Ersterer warf so zärtliche Blicke, wie sie nur sein Auge hervorbringen konnte, auf die arme Elisabeth, welche neben seinem Pferde gehen mußte, und aus besonderer Gnade ihrer Kleider nicht beraubt worden war. Ein junges adeliges Mädchen, ungewohnt des langen Gehens und der tyrannischen Behandlung, brach kraftlos zusammen, phlegmatisch versetzte ihr der unmenschliche Rutschay einige Hiebe mit seinem Lanzenschafte, um sie aus ihrer Betäubung zu wecken, doch vergebens, — langsam stieg er vom Pferde, band das lange Haar der Unglücklichen an seinen Sattelknopf, und schleifte

sie so mit sich fort. Bittere Thränen vergoß bei diesem Anblick die gefühlvolle Elisabeth und bat Gott flehentlich, ihr zur Ertragung dieser Grausamkeiten Kraft zu verleihen, oder sie von diesem elenden Leben zu befreien. —

Auch Almador war vom Pferde gestiegen, und während sich sein Freund mit dem ohnmächtigen Mädchen beschäftigte, langte er ein Stück Hammelfleisch unter seinem Sattel hervor, und warf es Elisabeth zu, als ein Zeichen seiner besondern Zuneigung. Kaum hatte es diese, vom Hunger gezwungen, an den Mund gebracht, als ein Kind auf den Armen eines neben ihr schreitenden Weibes zu schreien anfing. — „Wirf den Schreihals weg, oder —" Krampfhaft drückte die Mutter das Kind an ihren Busen. — Da ergrimmte der Tartar, wüthend riß er den Dolch aus dem Gürtel, und bohrte ihn dem unschuldigen Kinde in die Brust, daß ein Blutstrom der Mutter Gesicht überfluthete. Keine Thräne netzte ihr Auge, einen wehmüthigen Kuß drückte sie nur noch auf die zuckenden Lippen des sterbenden Engels. Der Himmel versagte dem Schmerze lindernde Thränen. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Brief aus Prag.

„Die literarische Thätigkeit, die Ihre neue Zeitschrift „Galicia" in die Interessen Galiziens bringen wird, dürfte bedeutender seyn, als man anfangs glaubt. Darum wünschen wir dem jungen Institute von Herzen Glück und Gedeihen! Gern wollen wir dazu beitragen, einen gegenseitigen Austausch, von Mittheilungen über das gesellige Leben unserer Provinz zu treffen, in der Hoffnung, daß es den weit entfernten Galizier interessiren wird, was in Böhmens Hauptstadt vorgeht. Der Sommer entvölkert dann Prag natürlich sehr bedeutend, weil der Adel und die haute voleé, entweder in Bädern oder am Lande ist. Darum sieht man dermalen nichts als Gecken, eingebildete Dandy's, Ellenritter u. dgl. Diese sammeln sich nun mit ihren Fräuleins und Frauen in den Gärten und Reunionen, in und um Prag. Dreimal der Woche ist „große Damenausstellung" auf der Färberinsel, prächtig geputzt und wundersam liebenswürdig kokettiren die hübschen Pragerinen, und schreiten und hüpfen melodisch einher, nach den Takten der Musik, die von der Tribune herab, beliebte Compositionen executirt. Wer ein hübsches Mädchen heirathen will, der gehe nur zur Färberinsel, dort harren die Holden sehnsüchtig auf Erlösung. Der Baumgarten ist ebenfalls sehr besucht, doch zu weit entfernt.

Des Abends ist das Theater der heitern Sommerabende ungeachtet stets übervoll, denn Director Stöger hat uns binnen drei Wochen das Dreigestirn: Rott, La Roche und Nestroy vorgeführt. Rott, k. preuß. Hofschauspieler, ist ein geborner Prager und machte hier eine solche Sensation wie noch kein Künstler. Wenn ich seinen „Hamlet" der originellen Auffassung wegen bewunderte, so war ich doch wahrhaft erstaunt über seinen „Richard." In der That dürfte es kaum einen Mimen geben, der diesen tiefen Charakter Shakespeare's in allen seinen Grundlagen und Richtungen so erfaßt hätte, jedes Wort, jede Betonung, jede Bewegung des Körpers, jedes Fiebern des Angesichts war berechnet und Wahrheit. Die Feder versagt den Dienst, um so großartige Leistungen gehörig zu würdigen. Der k. k. Hofschauspieler La Roche gefiel nicht minder; großartig war sein „Mefisto" und „Cromwell," besonders rühmenswerth sein Godwin in Halm's „mildem Urtheile." Der geniale Nestroy gefällt in seinen Possen außerordentlich, und wird die beliebte Posse Kaisers, „Dienstbotenwirthschaft," zu seiner Benefice geben. Dlle. Enghaus, die früher in Hamburg, nun lebenslänglich für das Wiener Hofburgtheater engagirt ist, traf hier zu Gastspielen ein. Noch erwarten wir Dlle. Peche und Dlle. Lutzer. — In literarischer Beziehung, will ich für heute bloß von den deutschen Journalen sprechen. Die „Bohemia" unser Localblatt, erfreut sich eines sehr bedeutenden Lesekreises, ist allenthalben verbreitet und bringt tüchtige Theaterartikel und Novellen, während „Ost und West" eine kosmopolitische Richtung einschlug und unter der Regie des thätigen Drs. Glaser sehr gewinnt. Ein vielbeliebtes Volksblatt sind die „Erinnerungen," welche der Buchhändler Medau in Prag und Leitmeritz herausgibt. Sie umfassen meist Novellen und Erzählungen und bringen artige Beilagen, sind auch durch ganz Böhmen, Mähren, Pohlen und Ungarn in beinahe 5000 Exemplaren verbreitet. Medau ist übrigens als Verleger außerordentlich thätig und bereichert die Presse mit manchem guten Werke. Hier erwähne ich besonders des Märchen-Almanachs von Dr. Legis: „Glückselig," der zwanzig wunderschöne Märchen enthält. Diese Märchen bilden eine interessante Abendlecture und dürften manchem Freunde in Galizien den langen Winterabend im Kreise seiner Familie versüßen. In demselben Verlage erschienen in einer schönen Ausstattung „Skizen aus dem Leben Alexander v. Humbolds" von Kreybig, ein treffliches Reisewerk. — Aber nun sehe ich auch, daß mein Brief schon etwas lang geworden; ich will also schließen, und wenn es Sie und ihre Leser freut, bald wieder vorsprechen. —

Dr. Wallenfeld.«

Ibrahim Pascha.

Unter der Aufschrift: Ibrahim Pascha,* enthält die allgemeine Zeitung vom 7. September folgenden Aufsatz: „Ibrahim ist factisch König von Syrien, das er seit seiner Eroberung beherrscht, und beinahe nicht mehr verlassen hat. Seine persönliche Bravour, die Raschheit seiner Bewegungen, womit er stets auf bedrohten Punkten mit Blitzesschnelle erscheint, haben eine Furcht vor seiner Macht erzeugt, die allein im Stande ist, dem Ausbruche größerer Unordnungen vorzubeugen; wie wir in Naplus und Jerusalem sahen, wo er seine Rettung nur großer Entschlossenheit verdankte. Er ist Soldat, aber gemeiner Soldat im vollen Sinne des Wortes, und jedem höheren Kriegswissen fremd. In der Schlacht von Nisib mußte Oberst Selves jede Disposition für Bewegung und Aufstellung machen; zum Dreinschlagen ließ er den General en Chef los. —

* Dieser Aufsatz, und ein nachfolgender über Mehemed Ali, sind Fragmente aus den Tagebüchern einer von einem deutschen Stabs-Officiere, Major v. H., im vorigen und in diesem Jahre unternommenen Reise längs der Donau nach Konstantinopel, Griechenland, Egypten, Syrien, Palästina, Portugall, Spanien und Algier. In diesem Augenblicke befindet sich der Verfasser noch in Algier. Die Schilderung seiner Züge und Fahrten wird, wie wir hören, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinen.
Note der allgemeinen Zeitung.

Ibrahim ist der Sohn eines Weibes, die Mehemed Ali später unter die seinigen aufnahm. Er adoptirte Ibrahim, weil dessen tapferer Degen dem schwächer werdenden Greise immer unentbehrlicher wurde. Durch seinen Einfluß auf die Armee, unter der er lebte, begünstigte er das Schreckens-Regiment des greisen Vice-Königs, und trug nicht wenig dazu bei, sein Reich zu befestigen. Dieses Reich soll erblich gemacht werden, wer soll es aber erben? Im Oriente kann ohnehin niemals von einer legitimen Succession die Rede seyn, hier fiele aber das kaum geschaffene Königreich einem Bastard zu, der wohl fähig war, es zu erobern, dem es aber nicht gelingen wird, den gegen ihn herrschenden Haß zu beschwören und feste Bande zwischen Völkern zu knüpfen, die auf so naturwidrige Weise zusammen gebracht worden.— Gehaßt ist Ibrahim wo möglich noch mehr als Mehemed Ali. Dieser hat doch noch Anhänger, wenn gleich keine Freunde; Ibrahim aber hat nur Feinde, gefährliche Feinde, welche die von ihm erlittenen Mißhandlungen, sein brutaler Hochmuth, seine Mißachtung alles Menschenwerthes erbittern, die selbst die Brust des langmüthigsten Türken mit Rachegedanken gegen ihn erfüllen. Die in ihm wohnende Menschenverachtung legt sich nur dann Zügel an, wenn er mit Ausländern zu thun hat, und auch diese Rücksicht der Politik, welche er seinem Adoptiv-Vater verdankt, übt er erst seit seinem gräßlichen, mit blutigen Zügen in den Annalen der Geschichte geschriebenen Mordzuge in Morea. — Ibrahim ist sehr reich. Er hat außer den Erpressungen für seinen eigenen Säckel in wenigen Jahren die Abgaben des armen Syriens, im Vergleiche mit denen, die es an die Pforte zahlt, mehr als vervierfacht. Sein System ist, wie das Mehemed Ali's, allen Reichthum zu vernichten, weil ein armes Volk leichter zu regieren sey, als ein wohlhabendes. Hierdurch wird aller Handel gelähmt und der Druck unerträglich. Sein Wuchersinn wirft sich auf Alles, was Gewinn bringen kann, und selbst Pflanzungen und Gärtenanlagen, die man seinem Schönheitsgefühle zuschreibt, schuf er nur als fruchttreibende Interessen des an sich gerissenen Bodens. Die Gelderpressungen, welche er sich erlauben darf, weil Mehemed Ali ihm nicht mehr zu widersprechen wagt, übersteigen alle Grenzen, und er ist die Ursache der drückenden Willkühr, mit welcher auch über das bewegliche Eigenthum der Menschen verfügt wird, nachdem der Boden längst schon in den Händen dieser Machthaber ist. Das System des Wegnehmens der Nilbarken, wodurch aller Verkehr gelähmt oder vernichtet wird, hat Ibrahim auch auf Syrien ausgedehnt: Pferde, Kamehle, Maulthiere, Esel werden zu Tausenden in Beschlag genommen, und nie wieder zurück gegeben. Man muß sehen, wie er gegenwärtig St. Jean d'Acre's Befestigungen baut, wohin nicht nur das Lastvieh aus dem ganzen Lande zusammen getrieben wird, sondern wo auch Arbeiter und Handwerksleute in großen Schaaren zum Frohndienste gezwungen werden, so daß man in den benachbarten Städten weder das Feld bauen, noch selbst mehr Brot backen kann. Und alle diese Proceduren werden mit einer Herzlosigkeit, mit einer Schonungslosigkeit betrieben, wie hier die Conscription der Soldaten, die lebenslang dienen müssen, und deren Wahl nicht nach gesetzlichen Bestimmungen, sondern nach Willkühr, ohne alle Familienrücksicht, vorgenommen wird. Und wenn man diese traurige Nachäffung europäischer Einrichtungen in der Nähe betrachtet, wie das Glück dieser Völker einem Kartenhause, das von heute bis morgen steht, geopfert wird, wie diese Fortificationen, diese Truppenlager, diese drohenden Vertheidigungsanstalten eine lächerliche Comödie sind; wenn man weiß, wie diese Armeen von Kindern, Verstümmelten und Mißvergnügten beim ersten Kanonenschusse einer uropäischen Division auseinander laufen würden, so kann man nicht umhin, den Schrei der Verzweiflung, der durch diese unglücklichen Länder hallt, mit tiefster Rührung zu vernehmen, und wird nicht zweifeln, daß die Vergeltung nicht mehr lange ausbleiben wird, um all diesen furchtbaren Bedrückungen, diesem grausamen Wüthen gegen Menschen und Völkerrechte ein Ende zu machen. — Ibrahim hat sein Leben hindurch ein wahres Vergnügen am Zerstören, eine rechte Mordlust bewiesen, und seine Mittel, um Geld zu erpressen, sind schauerlich. Ich kam an einen Ort, wo ein Mann nicht bezahlen wollte, was man von ihm forderte. Er wurde mit seiner Frau zusammen gebunden, zuerst von vorne, dann mit dem Rükken, und so erhielten sie beide von zwei Seiten die Geißlung so lange, bis das Geld erlegt wurde. — In Nazareth war ich Zeuge, wie der Pächter der Douane in kurzen Zwischenräumen zwei Tage und zwei Nächte fort gehauen wurde, weil er die Summe, die er schuldete, nicht auf den Tag erlegen konnte. Vergebens bat er sich Frist, um das Geld bei benachbarten Geschäftsleuten beizutreiben. Sein einziges Kind wurde als Sklave verkauft, und er selbst soll am Morgen unserer Abreise den Geist aufgegeben haben. In Siut, wo Ibrahim früher Gouverneur war, erzählten mir einige glaubwürdige Leute, daß er sich eine eigene Art von Zeitvertreib erfand, um seine müßigen Abende zu füllen. Er ließ nämlich oft Morgens Menschen ohne Grund noch Rechtsspruch aufhängen, und Abends vor seinem Kiosk aufstellen, um sich im Pistolenschießen auf die hier aufgestellten Leichen zu üben. Die Armee steht seit der Schlacht bei Nisib in Cantonnirungen bei Maraich und Aleppo. Anstatt aber diese Friedenszeit zu benutzen, um sie besser auszubilden, überläßt sich Ibrahim gänzlicher Unthätigkeit und Völlerei; er schickte sogar die europäischen Officiere, welche die Regimenter gebildet, in die Depots zurück, und läßt die armen Truppen seit sechszehn Monaten ohne Sold schmachten. — Was hat das zertretene Volk von einem solchen, mit Schmutz und Schmach besudelten Wucherer zu erwarten, der künftig sein Herrscher werden soll, von dieser Geißel Syriens und Arabiens, von diesem Fluche von Derayeh, von diesem Blutmenschen, welchem Morden Bedürfniß ist, und der trotz seiner gegen Europa geheuchelten Besserung noch im letzten Kriege 500 arme Kurden in ein Gewölbe sperren und todtschlagen ließ? Ermordungen sind bei ihm eine ganz gewöhnliche Sache, und wie er früher viele seiner Weiber hinrichten, ja einmal zusammengebunden in den Nil versenken ließ, so sind Erdrosselungen in seinem Haushalte noch jetzt etwas ganz Übliches, nur sucht man sie mehr geheim zu halten, damit die europäischen Zeitungen nichts davon ausplaudern, und die Mächte in guter Laune bleiben. — Ibrahim hat höchst gemeine Gesichtszüge, auf denen die Rohheit seiner Gesinnung zu lesen ist. Sein Körper wird unförmlich dick, und seine Neigung zu unnatürlicher Wollust, welche in der Familie Mehemed's vorherrschend ist, besonders aber sein unmäßiger Genuß starker Getränke lassen ihm das Horoskop eines baldigen unnatürlichen Todes stellen. Wer soll dann das noch gar nicht geborne arabische Reich regieren, wenn diese großen Geister es werden verlassen haben?

Kunst und Industrie.

Production der Lorberbeeren und Lorberblätter in Krain. Von Franz Mühleisen. Zwischen Volosta und Abbazia, im ehemaligen Liburnien, wo in dem überaus felsigen Boden nur mittelst Sprengung und mühsamer Wegräumung der Steinmassen, der Agricultur eine kümmerliche Fläche gewonnen werden konnte, pflegen die industriösen Bewohner, die durch die Abräumung ihrer urbaren Gründe entstandenen Steinhaufen mit Lorberbäumen dicht zu besetzen, und so von den gewonnenen Beeren und Blättern einigen Nutzen ziehen, den ihnen die leeren Steinhaufen sonst nie gewährt haben würden.

Solcher dichtbepflanzter Lorberstrecken mag es ungefähr 200 geben, welche alle zusammen eine Fläche von kaum 20 Joch einnehmen, so daß jedes Lorberblättchen im Durchschnitte nur 160 Quadratklafter an Fläche enthält.

Da sich diese ungemein dicht bestockten Wäldchen am Rande herum und an den Gipfeln der Bäume außerordentlich stark belauben, so herrscht im Innern derselben, selbst beim hellsten Tage nur eine graue Dämmerung. (Beschluß folgt.)

Theater.

Dienstags den 6. October, zum Vortheile des Schauspielers Hrn. Schemenauer: »Die Fremde,« Schauspiel in 5 Aufzügen, von Johanna Franul v. Weissenthurn. — Wenn wir uns des Hochgenusses erinnern, den uns unsere geachtete Schauspielerin Madame Schianski durch die Wahl des herrlichen Schauspiels: »Pauline, oder: das Fest am Hofe,« von derselben Verfasserin verschaffte, — so dürfen wir auch in der Wahl des oberwähnten Werkes der gefeierten Schriftstellerin, einem neuen Kunstgenuße entgegensehen. Der ausgezeichnete Fleiß, den der Veteran unserer Bühne, Hr. Schemenauer in jeder seiner Darstellungen entwickelte, und seine vieljährigen stets mit Beifall gekrönten Bemühungen rechtfertigen die Hoffnung, daß auch bei dieser seiner Benefice-Vorstellung der Beweis der fortdauernden Gunst, ein volles Haus nicht fehlen werde. —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.